

Wie lebt die Immanuel Diakonie Group der Gemeinde Berlin-Schöneberg Mission?

Wie viel Mission verträgt ei

Die im Titel gestellte Frage „Wie viel Mission verträgt ein Krankenhaus?“ scheint eine gewisse Unverträglichkeit nahe zu legen: So, als könne man einem Krankenhaus Mission nur in einer kleinen, gleichsam therapeutischen Dosis verabreichen, ohne schädliche Nebenwirkungen hervorzurufen. Mitunter aber ergeben sich gerade im Gesundheitswesen missionarische Herausforderungen, die nicht mit kleinem Einsatz zu bewältigen sind. Wenn zum Beispiel ein freikirchlicher Träger in den neuen Bundesländern die Verantwortung für vormals staatlich geführte Kranken-

über Jahrzehnte von einer antikirchlichen Propaganda geprägt, dem neuen Träger zunächst überwiegend skeptisch, mitunter sogar ablehnend gegenüber standen.

Angesichts dieser Ausgangslage war klar, dass es ein langer Weg sein würde, den übernommenen Einrichtungen ein freikirchliches Profil zu geben, denn dazu reicht es nicht, Krankenhäuser umzubenennen, „Evangelisch-Freikirchlich“ auf Briefbögen und Schilder zu schreiben und einzelne Positionen mit Baptisten zu besetzen. Eine freikirchliche Identität kann in solchen Einrichtungen nur

Die Immanuel Diakonie Group fordert daher von ihren Mitarbeitern nicht, wie es andere Diakoniewerke tun, dass sie Mitglied einer der Kirchen werden, die zur Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen gehören. Niemand soll gegen seine innere Überzeugung zu einer Kirchenmitgliedschaft gedrängt werden. Die Immanuel Diakonie Group geht lieber einen anderen Weg, um zu einem freikirchlichen Profil für ihre Einrichtungen zu gelangen.

Elimar Brandt, der seine Funktion als Geschäftsführender Direktor auch gegenüber der nicht kirchlich orientierten Mitarbeiterschaft immer offensiv als diakonisch-pastorale Tätigkeit gestaltet, und sein Stellvertreter Udo Schmidt haben in der Geschäftsführung auch der Einzelinstitutionen ihre baptistische Prägung und christliche Motivation nie versteckt. Sie haben immer offen kommuniziert, dass mit einer Trägerübernahme auch der Wunsch nach einer Neuprofilierung der Arbeit verbunden ist. Dieser Profilierungsprozess aber wurde nie konfessionalistisch begründet, sondern aus der Einsicht abgeleitet, dass es dem biblischen Menschenbild gemäß ist, den Menschen in Krankheit und Gesundheit ganzheitlich wahrzunehmen und zu behandeln.

Weil Krankheit und Heilung eine spirituelle Dimension haben, sollen alle medizinisch-therapeutischen Aktivitäten der Immanuel Diakonie Group von einer biblisch begründeten Ganzheitlichkeit geprägt sein. Um diese Sicht von Krankheit und Gesundheit in die Kultur ihrer Einrichtungen zu integrieren, nutzt die Immanuel Diakonie Group das Konzept gesundheitsfördernder Krankenhäuser der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Das WHO-Konzept der Gesundheitsförderung erweist sich für einen christlich motivierten Krankenhausträger deshalb als hilfreich, weil es fordert, Patienten ganzheitlich wahrzunehmen und ihre spirituellen Bedürfnisse bei der Behandlung aktiv zu berücksichtigen. Als weltanschaulich neutrales Konzept bietet es gleichzeitig eine auch für nicht konfessionell gebundene Mitarbeiter akzeptable Identifikationsmöglichkeit mit den Idealen des Trägers.

Um eine ganzheitliche Behandlung der Patienten aktiv zu fördern, ist in den Einrichtungen der Immanuel Dia-

Krankenhauseelsorge als medizinische und therapeutische Zuwendung

häuser übernimmt, dann sieht sich mit einem Mal eine überwiegend atheistisch geprägte Mitarbeiterschaft ungefragt mit einem Arbeitgeber konfrontiert, für den ein persönlich gelebter Glaube an Jesus Christus zu den Grundlagen seines diakonischen Engagements gehört. Wie viel Mission verträgt dann ein Krankenhaus?

Diese Frage hat sich für die Immanuel Diakonie Group der Gemeinde Berlin-Schöneberg in den letzten 15 Jahren gleich mehrfach gestellt. Seit der Wiedervereinigung wurden in den neuen Bundesländern mehrere vormals kommunale Krankenhäuser, Rehabilitationskliniken und Heime in freikirchliche Trägerschaft übernommen sowie mehrere Einrichtungen neu aufgebaut. Damit aber war zugleich die Übernahme von rund 1 500 Mitarbeitern verbunden, die teilweise

dann wachsen, wenn sich im Laufe der Zeit eine Kultur des Miteinanders und der Zuwendung zu den Patienten und Bewohnern etabliert, die das freikirchliche Verständnis von Diakonie widerspiegelt.

Da die Achtung und Verteidigung von Glaubens- und Gewissensfreiheit zu den grundlegenden baptistischen Traditionen gehört, muss die Gestaltung eines freikirchlichen Profils ohne Druck auf die Mitarbeiter erfolgen. Gerade in den neuen Bundesländern sind viele Mitarbeiter noch von der Erfahrung geprägt, dass man in der Partei sein musste, um bestimmte Positionen erreichen zu können. Es wäre fatal, würde bei der Mitarbeiterschaft der Eindruck entstehen, der christliche Glaube sei nun die neue Ideologie, der man zu folgen habe.

Krankenhaus?

konie Group die Krankenhauseelsorge ein fester Bestandteil der medizinischen und therapeutischen Zuwendung zu den Patienten. Die in den Häusern angestellten Seelsorger gehören zum Behandlungsteam und können so ihre Sensibilität für die spirituelle Dimension von Krankheit und Heilung in den Krankenhausalltag einbringen, wodurch sich nach und nach auch die Kultur von Pflege und medizinischer Therapie verändert.

Ein würdevollerer Umgang mit Sterbenden und Trauernden wird möglich, wo Sterben als Teil des Lebens akzeptiert und Worte des Trostes und der Hoffnung am Sterbebett gefunden werden. Eine neue Reflektion ethisch brisanter medizinischer Entscheidungen und die bessere Wahrnehmung der Einheit von Geist, Seele und Leib ermöglichen eine neue Form der medizinisch-therapeutischen Zuwendung, bei der die seelischen Belastungen nicht mehr ausgeklammert, sondern in eine seelsorgerlich begleitete Therapie aufgenommen werden. Mit ihrer Art und Weise, sich den Patienten und den Mitarbeitern zuzuwenden, können die Seelsorger ein am Evangelium von Jesu Christus orientiertes diakonisches Engagement vorleben und damit einen elementaren missionarischen Dienst in einem stark entkirchlichten Umfeld leisten.

Wo die Krankenhauseelsorge, ohne nach Kirchen- oder Gemeindezugehörigkeit zu fragen, sich den Patienten heilsam zuwendet und den Mitarbeitern ihre aus Interesse gestellten Fragen beantwortet, da wächst auch die Bereitschaft der Mitarbeiterschaft, die eigene Weltanschauung in Frage zu stellen und sich für eine Deutung des eigenen Lebens zu öffnen, die Gott nicht mehr aus-, sondern einschließt. Damit aber steigt

auch die Fähigkeit im Behandlungsprozess, religiöse Bedürfnisse positiv aufzunehmen. So werden aus Ärzten und Schwestern nicht gleich aktive Beter am Krankenbett, aber doch zunehmend sensiblere Begleiter, die wissen, was es einem Menschen bedeuten kann, wenn für ihn gebetet wird, und die dann auch jemanden finden, der das gewünschte Gebet spricht.

Durch diesen konsequenten, aber unaufdringlichen Prozess der Öffnung für spirituelle Fragen sind in der Krankenhauskultur der Immanuel Diakonie Group viele Aktivitäten möglich geworden, die man selbst in traditionell kirchlich geprägten Einrichtungen nicht immer findet. Im Evangelisch-Freikirchlichen Krankenhaus Rüdersdorf wird beispielsweise in den sonntäglichen Gottesdiensten regelmäßig auch das Angebot der Krankensalbung gemacht. Weitere Angebote wie ein therapeutisches Bibelgespräch und Gedenkgottesdienste für verstorbene Patienten oder totgeborene Kinder, zu denen die trauernden Angehörigen einmal im Jahr eingeladen werden, setzen unübersehbare Akzente der heilsamen und tröstenden Kraft des Glaubens. Dazu gibt es in den Krankenhäusern spezielle Andachtsräume, die jedem deutlich vor Augen führen, dass in diesen Einrichtungen nicht nur der Körper behandelt wird, sondern der Mensch mit Leib und Seele eingeladen ist, sich neu auf Gott einzulassen.

Um diesen Entwicklungsprozessen der Krankenhauskultur eine verbindliche Basis zu geben, hat ein interdisziplinäres Team der Immanuel Diakonie Group 18 gemeinsame Werte formuliert,

Andachtsraum im Krankenhaus Bernau

die sowohl die Orientierung am WHO-Konzept als auch die freikirchliche Identität der diakonischen Einrichtungen festhalten. Diese Werte sind dann, nachdem sie von der Mitarbeiterschaft angenommen wurden, zur offiziellen Grundlage der weiteren Arbeit geworden.

Der mit einer Trägerübernahme verbundene Veränderungsprozess hin zu einer freikirchlich geprägten Kultur heilsamer Zuwendung zu den Menschen muss langsam und behutsam gestaltet werden. Auch in der Art und Weise des Wandels muss deutlich werden, dass jede Form diakonischen Engagements mit der Einladung verbunden ist, sich für die Gegenwart eines liebevoll gnädigen Gottes zu öffnen. Da dies jedoch nur aus freier Überzeugung geschehen kann, bleibt es eine Aufgabe freikirchlicher Diakonie, auch mit den Mitarbeitern, die sich dieser Einladung nicht öffnen wollen, gemeinsam eine Form der Zuwendung zu den Menschen zu leben, die die Liebe Gottes zu den Menschen widerspiegelt. Wo diese missionarische Herausforderung aktiv angegangen wird, stellt sich nicht mehr die Frage „Wie viel Mission verträgt ein Krankenhaus?“, sondern „Wie überzeugend lebt ein Krankenhaus seine Mission?“ www.dem-leben-zuliebe.de



Dr. Ralf Dziewas

Dr. Ralf Dziewas ist Pastor der Gemeinde Bernau, Krankenhauseelsorger im Evangelisch-Freikirchlichen Krankenhaus und Herzzentrum Brandenburg in Bernau sowie Beauftragter für Corporate Identity der Immanuel Diakonie Group